Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 42 (1966-1967)

Heft: 9

Rubrik: Militärpolitische Weltchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von einem Gegner, der schon im Lande steht

An dieser Stelle ist seit Erscheinen der ersten Ausgabe unserer Wehrzeitung schon tausendfach die Stimme erhoben worden gegen alles, was unserer Armee und der Wehrfreudigkeit unseres Volkes abträglich ist. Mein Vorgänger in der Redaktion, Adj. Uof. Ernst Möckli sel., hat zu seiner Zeit angekämpft gegen die antimilitärische Einstellung in den zwanziger Jahren und gegen die Anhänger der braunen und schwarzen Diktaturen in den dreißiger Jahren und während des Krieges. In meine Zeit fiel der Kampf gegen die berüchtigte Chevallier-Initiative und gegen jene Armeegegner, die unter dem Tarnmantel des «Atomtodes» gegen die militärische Landesverteidigung Sturm liefen.

Diesmal wende ich mich gegen einen Gegner unserer Armee, der deshalb besonders gefährlich und heimtückisch ist, weil er bereits im Lande steht und Hunderttausende (gedankenloser) Anhänger besitzt. Ich meine jene Presserzeugnisse, die täglich und wöchentlich ihre Leser erreichen und deren Meinung beeinflussen.

Systematisch wird in diesen Blättern gegen unsere Armee gewühlt und gehetzt, und systematisch und raffiniert werden alle Register gezogen, um die Wehrgesinnung unseres Volkes zu untergraben. Wir mögen es beklagen, daß über 250 000 Schweizerinnen und Schweizer sich mit der armseligen und nur mit Sensation gewürzten Kost dieser Massenblätter begnügen und damit einen geistigen Tiefstand manifestieren, der ungefähr den gleichen Pegelstand aufweist, wie er sich weiter nördlich, in der Bundesrepublik Deutschland, schon längst offenbart. Verschlimmert wird diese an und für sich betrübliche Tatsache dadurch, daß die Konsumenten der zumeist farbig betitelten Presse sich unbewußt mit jenem Gift infizieren, das Frau Schweizer und Herrn Schweizer langsam, aber sicher zu geistig unterentwickelten Trotteln werden läßt.

Da werden unsere Demokratie und ihre Einrichtungen in den Kot gezogen, da wird unsere Landesverteidigung mit Hohn und Spott übergossen, da werden unsere Armee und die gesamte Landesverteidigung der Lächerlichkeit preisgegeben. Man beschimpft Dich und mich, Kamerad, als «Amateursoldaten», man bezichtigt uns — wie das eine Studentenzeitschrift in Burgdorf als gelehrige Schülerin der Massenpresse getan hat — «der Kultivierung des Mordens» usw.

Das schreiben Leute, die zum Teil 1939 bis 1945 überhaupt noch nicht unter uns waren oder bestenfalls als Kinder zugesehen haben, wie ihre Väter den Tornister packten und die Uniform anzogen, um ihrer Vaterlandspflicht zu genügen. Diese an Jahren jungen und an Erfahrung und Verantwortung ledigen Leute honorieren die Opfer ihrer Väter und Großväter damit, daß sie sich Tag für Tag die Finger wundschreiben, um die geistige Wehrbereitschaft unseres Volkes systematisch auszuhöhlen. Sie sind in Wahrheit der Gegner, der bereits im Lande steht. Er ist gefährlicher, als wir glauben mögen — gefährlicher als jede kommunistische Propaganda, und ihn gilt es zu bekämpfen, bevor es zu spät ist.

Ernst Herzig

Militärpolitische Weltchronik

Die Spannungen im kommunistischen Block, vor allem die sich zwischen China und der Sowjetunion versteifenden Gegensätze — ein Gegenstück zu den internen Schwierigkeiten der NATO — haben sich im Verlaufe des Jahres 1966 sichtbar verschärft. Aus verschiedenen Quellen liegen hier eine Reihe glaubhafter Nachrichten vor, die indirekt auch durch bestimmte Züge der sowjetischen Politik bestätigt werden. Als besonderer Aspekt sind in diesem Zusammenhang die Vorgänge an der sowjetisch-chinesischen Grenze zu werten, an der heute Grenzzwischenfälle zur Tagesordnung gehören. Alle Vorkehren, die gegenwärtig an dieser unruhigen Grenze von sowjetischer Seite getroffen werden, lassen erkennen, daß Moskau die Lage ernst einschätzt und sich gegen Ueberraschungen zu sichern sucht. Der sowjetische Verteidigungsminister selbst, Marschall Malinowsky, hat in Gesprächen angedeutet, daß sich Rußland einer sehr ernstzunehmenden Gefahr gegenübersieht und ein Massensturm von Millionen Chinesen selbst mit dem Einsatz von Nuklearwaffen kaum an den Grenzen gestoppt werden könnte. Die sowjetische Grenze gegenüber Rotchina mißt rund 7000 km, und bis zum Jahre 1963 wurde sie durch die Sowjetarmee mit relativ kleinen Einheiten überwacht. In dem ganzen riesigen Gebiet zwischen dem Ural und dem Baikalsee im Südosten standen zudem Truppen im Einsatz, die ihre erste Ausbildung hinter sich hatten und einer Weiterausbildung unterzogen wurden. Von einer Sicherung der langen zentralasiatischen Landgrenze konnte damals militärisch kaum gesprochen werden. Kaum die Hälfte von den dort stationierten russischen Divisionen war zum sofortigen Einsatz bereit. Mit der Verschärfung des langsam schwelenden Konfliktes mit China begann sich aber die Situation Phase um Phase zu ändern. Mit Abfangjägern, Boden-Luft-Raketen, einem radargesteuerten Frühwarnsystem, ging die Sowjetunion daran, ihre Abwehrorganisation auszubauen. Das bisher vernachlässigte Straßennetz und die Eisenbahnlinien wurden ausgebaut, um auch strategischen Aufgaben gewachsen zu sein.

Nach vorliegenden Berichten sollen heute an der sowjetischen Grenze 18 Elitedivisionen mit gegen 200 000 Mann stehen, während weitere fünf Divisionen demnächst nachgeschoben werden. Zudem wurden vier mechanisierte Divisionen nach Ostsibirien verlegt. Dazu kommt die Meldung, daß im Raume Wladiwostok vermutlich rund 100 sowjetische Unterseeboote, vierzig davon mit Raketen ausgerüstet, liegen, während am Amur Abschußbasen für Mittelstreckenraketen gebaut wurden wie auch in der Nähe von Irkutsk, Omsk und in Zentralasien.

Auf chinesischer Seite sollen eine halbe Million Mann im Gebiet zwischen Peking und der Mongolei stehen, während eine gleich große Konzentration aus dem Raum zwischen der Mandschurei und Singkiang gemeldet wird. Wenig entscheidend fällt der Bestand der chinesischen Luftwaffe ins Gewicht, und es ist verständlich, daß Rotchina riesige Anstrengungen unternimmt, um zu einer Nuklearrüstung zu gelangen, wobei Raketen mit Atomsprengköpfen die Priorität haben.

Wir haben es hier auf beiden Seiten mit einer eigentlichen stillen Mobilmachung zu tun, die an Umfang schrittweise zunimmt, begleitet vom Theaterdonner der politischen Anfeindungen aus Peking und Moskau. In diesem Kräftespiel, das immer wieder zu Gefechten im umstrittenen Grenzraum führt, fällt der Blick auch auf die Mongolei und ihre exponierte Lage. Es war im April 1965, als zwischen der Regierung dieses eigentlichen Pufferstaates in Zentralasien und Moskau ein Vertrag unterzeichnet wurde, der dem Fünfjahresplan der Mongolei eine massive sowjetische Unterstützung sicherte. Der mongolische Ministerpräsident Zedenbal war auf diese Hilfe angewiesen, kann er sich doch nur dank der russischen Unterstützung halten. Seine Erkenntlichkeit kam dadurch zum Ausdruck, daß er

Der Schweizer Soldat 9 15. Januar 1967

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Erscheint Mitte und Ende des Monats 42. Jahrgang

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat» Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung, Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80—1545.
Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr.

Parteigenossen, die mehr nach Peking als nach Moskau schielten, aus seiner Regierung entließ und sie durch sichere, der Linie des Kremls verpflichtete Parteigänger ersetzte. Aber auch Peking bemüht sich, mit seinen Methoden Einfluß zu gewinnen und die Parteigänger Moskaus zu überspielen. Alle Bemühungen sind aber bisher an der entschlossenen Haltung der Regierung in Ulan-Bator, der Hauptstadt der Mongolei, gescheitert.
Die kurz vor Jahresende erfolgte weitere chinesische Atombombenexplosion, die von den Amerikanern genau geortet und analysiert wurde, war ein bedrohlicher Auftakt zum neuen Jahr, das im Fernen Osten noch einige Ueberraschungen bringen dürfte. Das abgelaufene Jahr hat uns in Europa keinen Krieg gebracht und die Annäherung zwischen West und Ost in Bahnen gelenkt, die auch für 1967 keine kriegerischen Konflikte befürchten lassen. Es darf aber in der weiteren Entwicklung der militärpolitischen Lage nicht vergessen werden, daß sie immer unter den Aspekten der Gegensätze zwischen Moskau und Peking stehen wird, die auch auf den blutigen Krieg in Vietnam nicht ohne Auswirkung bleiben. Wachsamkeit und Bereitschaft wird auch im Jahre 1967 für uns Schweizer, realpolitisch gesehen, erste Verpflichtung bleiben. Tolk

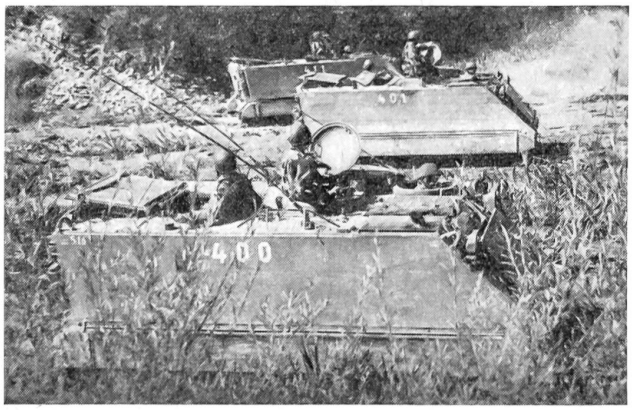
Panzergrenadiere vor!

Von Kpl. Léon Borer, Brig

Sicher wird es die Leser interessieren, wie etwa der Ausbildungsgang der Schweizer Panzergrenadiere aussieht. Werfen wir deshalb einen Blick in die Pz. Gren. Kp. IV der Pz. Trp. RS. Die 150 Mann starke Rekruteneinheit besteht aus größtenteils starken jungen Männern aus allen Gebieten der Deutschschweiz. Das Wort «Sport» wird bei ihnen groß geschrieben, da ja der Kp. Kdt. selber sechsfacher Divisionsmeister ist. Die besten Sportler der Schule haben einmal bis zweimal in der Woche Gelegenheit zum Training.
Während der Grundausbildung besteht die Kompanie aus vier Zügen: zwei Gefechtszüge und zwei Besatzungszüge. Die Rekruten der Gefechtszüge lernen das eigentliche ursprüngliche Grenadierhandwerk. Sie erhalten eine vielseitige und abwechslungsreiche Ausbildung, wodurch der Betrieb auch von oben herab interessant gestaltet werden kann. Neben der Ausbildung am Sturmgewehr und an den Gewehrgranaten werden sie am Rak-Rohr, am HG-Mehrfachwurf, an gestreckten und geballten Ladungen, im Minen-, Nah- und Häuserkampf, in der Seil- und Schlauchboottechnik ausgebildet. In den Besatzungszügen lernen die Rekruten das Fahren mit dem M-113 und mit dem Jeep; sie werden auch an der Funkstation des Schützenpanzers und am MG 64 ausgebildet.
Da in vielen Kreisen die falsche Ansicht herrscht, daß bei den «Gelben» nur gefahren wird, muß an dieser Stelle gesagt werden, daß diese Behauptung für die Panzergrenadiere nicht zutrifft. Täglich beginnen sie in Thun den Tag mit der berüchtigten Kampfbahn. Zudem gibt es jede Woche ein bis zwei Nachtübungen, die jeweils mit einer längeren Marschübung verbunden sind.
Vom Panzergrenadier als Nahkämpfer muß ein hohes sportliches Niveau, Mut und Einsatzfreude verlangt werden, damit er seine schwere Aufgabe erfüllen kann. Deshalb werden in der RS von den Leuten oft die letzten Kraftreserven beansprucht, die nur ein ganzer Kerl liefern kann.

Weil der ausgebildete Panzergrenadier ausgedehnte militärische Kenntnisse beherrschen muß, gibt es oft Schwierigkeiten in der Ausbildung der Unteroffiziere. Deshalb dauert die UOS eigentlich sechs Wochen; das heißt während der ersten beiden Wochen der RS sind nur die Hälfte der Korporäle bei der Truppe, und nach zwei Wochen kommt der andere Teil zur Kaderweiterbildung an die Reihe.

Auf dem Gantrisch und im Sensegraben macht der junge Panzergrenadier zum erstenmal mit dem Gefechtsfeld Bekanntschaft. Die Waffenmanipulationen müssen nun auch unter erschwerten Bedingungen sitzen und das Gefechtsverhalten muß geschult werden. Die Gefechtsverlegung dient der Vertiefung der angelernten Kenntnisse. In Bière finden kombinierte Schießübungen mit den Panzern statt. Der Panzergrenadier merkt, mit welcher Feuerwucht er im Ernstfall rechnen dürfte. In dieser Verlegungsperiode finden auch Beweglichkeitsübungen statt. Nach Senger und Etterlin zeichnet sich ein mechanisierter Verband durch Schnelligkeit, Leichtigkeit und Beweglichkeit der Ausrüstung und durch eine reichliche Ausstattung mit weitreichenden Funkgeräten aus; diese Erfordernisse sind mit dem Schützenpanzer 63 sicher erfüllt. Ohne Uebertreibung darf gesagt werden, daß die Panzergrenadiere die Elitesoldaten der mechanisierten Divisionen sind und zu den bestens und modernst ausgerüsteten Schweizer Soldaten gehören.

Vor 80 Jahren schrieb Haillot: «Entrer dans les grenadiers a été longtemps une distinction et une récompense militaire.» Solange unsere jungen Leute noch stolz sind, einer Elitetruppe anzugehören, ist dies der beste Beweis für positive Einstellung zum Militär.

Schützenpanzer beim Durchqueren der Sense